

Fachkonferenz „Stalin-Welt: Der Preis des Kommunismus“

Mit Unterstützung der Konrad-Adenauer-Stiftung veranstaltete das Museum Haus des Terrors eine zweitägige Fachkonferenz zum 60. Todestag Josef Stalins. Die Frage seines Handelns und bis heute anhaltenden Nachwirkens in Teilen der Welt wurde hierbei ebenso thematisiert, wie die Methoden und der kulturelle Kontext des Stalinismus.

Eröffnet wurde die Konferenz durch die Leiterin des Museums Haus des Terrors Dr. Mária Schmidt. Sie erklärte, dass der Westen den Osten Europas verraten und verleugnet hätte und diese Schuld seinen Umgang mit dieser Zeit noch bis heute belaste. Auf einen kurzen Einführungsfilm folgten zahlreiche Vorträge, die die Thematik aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachteten. Referenten am Vormittag waren die Journalistin und Kommunismusexpertin Anne Applebaum, deren Vortrag als Videoaufzeichnung eingespielt wurde. Applebaum erläuterte den Ausbau des Terrorsystems nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Dabei betonte sie, dass die Rote Armee, als sie die Länder Osteuropas erreichte, schon fertige Listen für die Verhaftung politischer Gegner angefertigt hätte. Basierend auf ihrer Ideologie seien die Kommunisten überzeugt davon gewesen, durch Wahlen an die Macht kommen zu können, so dass sie diese zunächst nicht manipuliert hätten. Sie hätten jedoch die Bedeutung der Medien erkannt und diese sehr früh unter ihre Kontrolle gebracht. Sie sprach von Zyklen im Kommunismus in denen sich Unterdrückung und Reformen abwechseln hätten. Unabhängig davon, was viele Intellektuelle im Westen behauptet hätten, sei der Kommunismus in seiner Essenz antide mokratisch gewesen.

Es folgte als Redner der Kulturhistoriker und Schriftsteller Gasan Gusejnov, der die Bedeutung der Sprache bei der Etablierung des Stalinismus aufzeigte. Zudem wies er erneut darauf hin, dass über die Verbrechen Stalins erst nach 1956 gesprochen

werden durfte und zeigte auf, dass viele Denkmuster des Stalinismus noch heute fest im russischen Denken verwurzelt seien. Zu diesen gehörten u.a. die Obrigkeitshörigkeit und das Bedürfnis einen geeinten und einheitlichen Staat zu haben.

Im zweiten Abschnitt des Tages verdeutlichte der französische Publizist und Philosoph Alain de Benoist die Parallelen und Unterschiede der beiden totalitären Systeme des Kommunismus und Nazismus. Er betonte, dass die Ziele und Visionen, die der Kommunismus eventuell gehabt habe, keine Entschuldigung für die Verbrechen und den Millionenfachen Mord darstellen würden, der im Namen des Systems verübt worden sei. Die stellvertretende Leiterin des Demografischen Forschungsinstituts der Zentralen Statistikbehörde Ungarns, Frau Pongrácz, beleuchtete die sogenannte Ratkó-Ära zwischen 1949 und 1953, benannt nach der kommunistischen Gesundheitsministerin Anna Ratkó. Die Referentin diskutierte hierbei sowohl die Zeit selbst, so wie ihre Auswirkungen bis in die Gegenwart. Dabei wies sie darauf hin, dass die damalige Politik zwar die Aufwuchs der Geburtenzahl förderte und es schon seit 1878 ein vollständiges Abtreibungsverbot gegeben habe. In diesem Zusammenhang verwies sie auch auf die nach 1956 eingeführten Liberalisierungen in der Abtreibungspolitik, die die Demografie Ungarns bis in die Gegenwart hinein geschädigt hätten. Der ehemalige Staatssekretär Antal Stark legte den Prozess der stalinistischen Industrialisierung in Ungarn und seine Auswirkungen dar.

Zsuzsanna Varga, Dozentin für neuere und Gegenwartsgeschichte an der Budapester Loránd-Eötvös-Universität (ELTE), sprach über die Bestrafungspolitik im stalinistischen System und wie dieses als Mittel in den Bestrebungen zur Kollektivierung eingesetzt wurde. Der Historiker und Professor an der Universität von Tel Aviv, Raphael Vago, trug in seinem Beitrag über Zionismus und Antizionismus vor, weshalb Stalin ein Antisemit gewesen sei und wie dies zum Ausdruck kam. Er belegte diese Einschätzung mit den Plänen des Diktators zur Deportation von Millionen in der Sowjetunion lebenden Juden in den Westen oder den Prozessen gegen jüdische

Ärzte, die nur deshalb nicht abgeschlossen worden seien, weil der Diktator zuvor verstarb. Laut Vago habe der Antisemitismus im Ostblock aber auch mit dem Tode Stalins nicht geendet. Der Schriftsteller und Kulturstaatssekretär Géza Szőcs betrachtete die Kultur des Stalinismus und betonte, dass nicht nur politische Gegner sondern auch alte Weggefährten und sogar Stalins eigene Familie nicht vor Repressionen, Verfolgung, Deportation, oder gar Hinrichtung sicher gewesen seien. Auf diesen Vortrag folgte der ehemalige Leiter der Budapester Kunsthalle, Gábor Gulyás, der sich speziell mit den bildenden Künsten im stalinistischen Ungarn befasste.

Letzter Referent am ersten Veranstaltungstag war der leitende Historiker des Instituts zur Erforschung des XX. Jahrhunderts, Miklós Horváth, der sich mit dem staatlichen Terror und dessen Organisation im Kommunismus und im stalinistischen Ungarn im Speziellen auseinandersetze. Er berichtete davon, dass die Übergangsregierung im Dezember 1944 eine politische Polizeieinheit aufgestellt habe, deren vorrangige Aufgabe zwar die Verfolgung von Kriegsverbrechern gewesen sei, die sich jedoch von Beginn an auch auf die Machtergreifung und Machtsicherung der Kommunisten hinarbeitete. Abgeschlossen wurde der Tag durch eine Frage- und Diskussionsrunde.

Der zweite Veranstaltungstag wurde moderiert durch den Programmdirektor Gábor Tallai, der als Ergebnis des ersten Veranstaltungstags feststellte, dass zwar schon viel Forschung über Stalin und den Stalinismus betrieben worden sei, es aber wichtig sei die Zeit immer wieder aufs neue zu analysieren und aus anderen Blickwinkeln zu betrachten. Einen solchen Blickwinkel lieferte der Vortrag des Hauptabteilungsleiter Wissenschaftliche Dienste im Archiv für Christlich-Demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung, Professor Dr. Hanns Jürgen Küsters. In seinem Beitrag beleuchtete er das Verhältnis und Verständnis Konrad Adenauers gegenüber Stalin. Dabei betonte Professor Küsters, dass der Bundeskanzler sehr gut erkannt habe, dass Stalins Politik auf Expansion ausgerichtet gewesen sei und wie er diesem Streben zu begegnen habe. So sei es Adenauers Strategie gewesen eine bewusste

Konfrontationspolitik und eine Konsolidierung des westlichen Lagers voranzutreiben, um dadurch die Existenz der Bundesrepublik Deutschland zu gewährleisten. Militärische Stärke, Geschlossenheit, sowie die Westorientierung und europäische Integration seien Ausdruck dieser Strategie gewesen. Stalin sollte Einhalt geboten und zugleich demoralisiert werden, um zu verhindern, dass er seine Ziele erreichen könne.

Als zweiter Beitrag am Freitag folgte ein Vortrag des polnischen Germanisten und Philosophen Karol Sauerland mit dem Titel „Ideologie der Gewalt und Willkür.“ In seinem Vortrag betrachtete er das Zusammenwirken von Lenin und Stalin. Sauerland erklärte, dass wir uns keinen Illusionen hingeben sollten, denn „Ideologien der Gewalt und des Terrors werden immer wieder auf fruchtbaren Boden stoßen.“ Damit lieferte er auch noch einmal einen Hinweis darauf, weshalb es wichtig sei sich noch heute mit den Terrorsystemen der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Auf Sauerland folgte der Vortrag des Bischofs István Bogárdi Szabó, der sich mit der Rolle der sogenannten „Friedenspriester“ beschäftigte. Er behandelte das Verhalten des Staates gegenüber Kirchen und dessen Versuche, diese zu schwächen. Er referierte auch über die Verfehlungen der „Friedenspriester“, die letztendlich mit ihrer Konformität den kommunistischen Kampf gegen die Kirche unterstützt hätten.

Der Lehrer László Miklósi betrachtete in seinem Vortrag den „Klassenkampf in den Schulbänken“, die Schulpolitik im Stalinismus. Hierbei betonte er, welches wichtige Mittel der Indoktrination die frühe Eingliederung in das kommunistische System sei und wie Propaganda Teil des Schulunterrichts war. Seinen Vortrag kombinierte Miklósi mit der Vorführung der Videoaufzeichnungen zweier Interviews mit Zeitzeugen, die sich mit Details des Systems auseinandersetzten. Ähnlich wie Miklósi, behandelte der Historiker György Markó in seinem Vortrag über die Militarisierung der Gesellschaft das Thema der frühen Einbindung von Kindern und Jugendlichen in das System. Das Tragen von Uniformen oder die Mitgliedschaft in Pionierorganisationen sei Ausdruck dieser Politik gewesen. Ähnlich wie die Nationalsozialisten, hätten die Kommunisten im Sport eine Chance gesehen, die Jugend zu gewinnen.

Der abschließende Vortrag der Konferenz behandelte die Rolle des Films im Kommunismus. Károly Makk, Filmregisseur und Drehbuchautor, erläuterte, dass Lenin das Medium Film sehr geschätzt habe und dieses schon früh für Propagandazwecke eingesetzt worden sei. Unter Stalin sei die Filmproduktion 1945 verstaatlicht worden und sah sich starker Zensur, sowohl bei der Auswahl der Filme, wie der Regisseure, ausgesetzt.

Ziel der Veranstaltung war es neue Perspektiven zu Stalin und dem Stalinismus aufzuzeigen. Gerade im Hinblick auf die Verklärung seiner Persönlichkeit und seiner Verbrechen, die bis heute zuweilen stattfindet, hat die Konferenz dieses Ziel erreicht.

Prof. Küsters hatte Gelegenheit im Frühstückfernsehen und im Radio der öffentlichen Medienanstalten zu Fragen der Konferenz Stellung zu nehmen.

(Mark Friedrich)